

finden ebenfalls ihre helle Beleuchtung. Man beachte, daß das Werk ein Buch für die Lektüre ist; es gibt aber Stoff für Predigten in Frauenvereinen.
(Fortsetzung folgt.)

Soziale und charitative Befähigung des 3. Ordens des heiligen Franziskus.

Von P. Hermenegild O. M. Cap. in Eichstätt.

„Soziale Befähigung der Kirche“ so lautet der Titel eines Buches des Jesuiten Heinrich Pesch. Freilich, ein überzeugungstreuer Sohn der heiligen Kirche möchte glauben, gerade die soziale Befähigung der Kirche springe jedem voraussetzungslosen Forscher von selbst in die Augen. Und dennoch fehlt es nicht an solchen, welche „wissenschaftlich“ dartun wollen, „Rom sei prinzipiell unfähig, die soziale Frage zu lösen“, wie es z. B. Gerhard Uhlhorn, Doktor der protestantischen Theologie, tut in seiner Schrift: „Katholizismus und Protestantismus gegenüber der sozialen Frage.“ Ähnliche Bahnen wandeln auch Tschadert und L. Weber, letzterer in seiner Schrift: „Rom und die soziale Frage“, wo er diese Frage „gründlich ausführen will, um die Sache einmal für immer abzutun“.

Und doch, welche andere religiöse Gesellschaft, ja, welche Vereinigung von Menschen überhaupt birgt in sich so mächtige soziale Werte, wie die katholische Kirche? Sie besitzt eben in ihren Glaubenslehren, in ihren Geboten und Räten, in ihren Gnadenmitteln die stärksten Hebel zur Förderung auch des irdischen Wohles, des wahren Glückes. Kann dies z. B. auch der Protestantismus von sich behaupten? Herrscht nicht dort in weiten Kreisen die Anschauung, die einst Uhlhorn so scharf gegen Stöcker vertrat: „Die soziale Frage ist eine wirtschaftliche Frage. Es ist aber nicht Aufgabe der Kirche, wirtschaftliche Fragen zu lösen.“ Wohl ist die soziale Frage eine wirtschaftliche Frage, aber sie ist mehr als eine bloß wirtschaftliche Frage, sie ist eben auch eine eminent sittliche und religiöse Frage. Die soziale Gesetzgebung verdient gewiß volle Anerkennung, aber die ganze Lösung der sozialen Frage ist sie nicht. Sie kann zwar vieler Not vorbeugen, vieles Elend lindern; aber immer bleiben Lücken. Sie kann die niederen Klassen in wirtschaftlicher Hinsicht heben, aber die Kluft der Gesellschaftsunterschiede kann sie in keiner Weise überbrücken. Da tritt die Kirche ihr zur Seite mit ihrer sozialen Lehre von der Würde aller Menschen, mit ihren reichen Mitteln der Caritas.

Ja, fürwahr, in alle Zukunft wird der Schweizer Professor Giltly recht behalten, der in einem Schriftchen, das er der Heilsarmee widmet, die Behauptung aufstellt: „Die soziale Frage ist nur

ein Bestandteil der religiösen Frage und ihre Lösung bleibt so lange ein völlig unausführbarer Traum, als nicht die innerste Gesinnung eines Großteils der Menschheit sich aus Selbstsucht zur Liebe ändert, ohne die alle soziale Hilfe zu nichts Befriedigendem weder für den Geber noch für den Empfänger führt."

Und wenn dies wahr ist, dann ist ebenso gewiß, daß die katholische Kirche in erster Linie befähigt ist, die soziale Frage zu lösen. Oder belehrt uns etwa die Vergangenheit eines anderen? Mag auch die soziale Frage nie in diesem Umfange bestanden haben wie heutzutage, so gab es doch stets eine solche, und stets hat die Kirche all ihren Einfluß geltend gemacht, um sie so gut als möglich zu lösen. Aus dem Schoße der heiligen Kirche gingen stets Männer hervor, welche als soziale Reformatoren sich große Verdienste erwarben, stets hat die Kirche die Caritas als ihr ureigenstes Gebiet betrachtet, durch charitative Tätigkeit und durch diesbezügliche Beeinflussung der Großen und Herrschenden die soziale Not zu lindern gesucht. Wer z. B. hineinblickt in das Rom der Päpste, der wird mit Staunen gewahren, wie dort für alle Arten des menschlichen Elends gastliche Stätten offenstanden, wie vor allem die Hohen sich in demütiger Liebe zu den Bedrängten herabbeugten. Und war es vielleicht verfehlt, durch solche ausgedehnte Caritas die soziale Frage lösen zu wollen?

Aber auch in der Neuzeit hat die Kirche diese ihre soziale Befähigung stets sich bewahrt. Wer daran zweifeln sollte, der durchwandere z. B. all die zahllosen Wohltätigkeitsanstalten Wiens; er sollte die jüngst in Berlin stattgefundene Ausstellung gesehen haben, jene interessante Ausstellung, welche die Tätigkeit der Frau in Haus und Beruf vorführte. So mancher mag da bei der Gruppe: „Die Frau in der sozialen Arbeit" mit Staunen die sozial-charitative Tätigkeit der Ordensfrauen zum erstenmal in ihrer überwältigenden Größe geschaut haben; er mag erkannt haben, wie viel die 72.761 Ordensschwestern in Deutschland, die in Krankenhäusern, in der ambulanten Krankenpflege, in Waisenhäusern, in Fürsorge-Anstalten, Suppenanstalten, Bewahrschulen usw. tätig sind, zur Lösung der sozialen Frage beitragen, und er mag vielleicht diese kirchlichen Institute, diese schönsten Blüten unserer heiligen Religion, kennen und lieben gelernt haben.

Ein Institut nun, das ebenfalls von größter Bedeutung in sozialer Hinsicht ist, das aber selbst in den Kreisen vieler Katholiken wenig Beachtung findet, ist der dritte Orden des heiligen Franziskus von Assisi, jene Vereinigung von Weltleuten aller Stände, aller Altersklassen, die in treuer Nachfolge des großen seraphischen Heiligen, des sozialen Reformators des 13. Jahrhunderts, sich selbst heiligen wollen, um dann eifrig mitzuarbeiten an den religiösen und sozialen Aufgaben der Gegenwart.

Wie war doch Leo XIII., der gewiß ein Auge hatte für die Lage unserer Zeit, der große Arbeiterpapst, begeistert für die Sache des dritten Ordens! Er hat ihn neugestaltet, ihm eine Regel gegeben, die ganz den modernen Bedürfnissen abgelauscht ist, die aber auch jedem Gutgesinnten den Eintritt in den dritten Orden erleichtert. Wie oft hat er seinen sehnlichsten Wunsch ausgesprochen für die Verbreitung desselben! „Ich wünsche“, so sagte er einmal, „daß die Zahl der Tertiaren auf 1, auf 2 Millionen steige (dieser Wunsch hat sich unterdessen erfüllt, da der dritte Orden gegenwärtig zweieinhalb Millionen Mitglieder zählt); ja, ich wollte, daß alle Christen Mitglieder des dritten Ordens würden; über alles liegt mir die Ausbreitung des Geistes des heiligen Franziskus am Herzen.“

Warum hatte wohl Leo XIII. diese Vorliebe für den dritten Orden? Er sprach selbst oftmals den Grund hievon aus. Schon als Kardinal hatte er gesagt: „Stets halte ich den dritten Orden für eine Einrichtung der göttlichen Weisheit, die einer göttlichen Einsprechung entstammt und an allen Gütern für die Religion und für die ganze Menschheit überreiche Früchte bringt.“ Auf den Stuhl Petri erhoben, äußerte er sich oftmals in noch klareren Worten, wenn er z. B. an das Generalkapitel der versammelten Kapuziner (1884) die Worte richtete: „Ich erwarte die Wiedergeburt der Welt und das Gedeihen der sozialen Ordnung von der Tätigkeit des dritten Ordens“, oder wenn er zum Ordensgeneral der Minderbrüder sagte (1898): „Der dritte Orden kann sicherlich der Gesellschaft die größten Dienste leisten.“ Am klarsten sprach er seine Meinung über den dritten Orden in den prägnanten Worten aus: „Der dritte Orden, das ist meine soziale Reform.“

Aber nur wenige gingen auf diese Gedanken des großen Papstes ein. Der bekannte Professor Dr. Faßbender in Berlin, einer dieser wenigen, die mit Leo XIII. große Hoffnungen auf den dritten Orden setzen, mußte deshalb auf dem zweiten allgemeinen österreichischen Tertiarentag zu Innsbruck (8. bis 10. September 1910) die Bemerkung machen: „Wo ich Gelegenheit hatte, mit Geistlichen und Laien über diese meine Idee zu sprechen — der dritte Orden eine hochwichtige Institution auch in sozialer Beziehung — bin ich überall verlacht worden. Man verlachte mich als Idealisten. Es wäre Phantasterei zu glauben, daß mit dieser Gebetsvereinigung, die dem praktischen Leben fernstehe, jemand etwas zu erreichen vermöge.“ Aber zugleich fügte er bei: „Ich kann aber auch sagen, daß all diese Bemerkungen meine Ueberzeugung nicht haben erschüttern können, und ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß, wie Leo XIII. in seinen Erlassen gesagt hat, die Saat, wenn sie auch langsam aufgeht, doch reifen und reiche Früchte tragen wird.“ Und mit Freude konnte er bestätigen, daß der Innsbrucker Tertiarentag seine Ueberzeugung noch bestärkt habe. In einem vor kurzem erschienenen Artikel des Hochlands „Der Salutismus“ (7. Heft, 1912, S. 74) äußert

er sich in folgenden Worten: „Ganz besonders liegt dem Verfasser dieser Zeilen am Herzen, die Söhne des heiligen Franziskus dazu anzuregen, die von Papst Leo XIII. eingeleitete und auf dem Tertiarentag in Innsbruck vorbereitete Reform der Betätigung des dritten Ordens vom heiligen Franziskus auch in Deutschland kraftvoll in die Hand zu nehmen, und zwar ganz besonders auf dem Gebiete der vom Charitasverband für das katholische Deutschland als dringend notwendig nachgewiesenen Charitashilfe für die Großstadtseelsorge — eingedenk der schönen und treffenden Worte des hochwürdigsten Herrn Bischofs Faulhaber auf dem Mainzer Katholikentage: Der Ausbau des Laienapostolates bleibt eines der höchsten Probleme großzügiger Seelsorge in den nächsten Jahren.“

Hat nun wohl Leo XIII., haben die Leiter des dritten Ordens, hat Professor Dr. Fasbender unrecht, wenn sie vom dritten Orden Großes in sozialer Hinsicht erwarten? Gewiß nicht. Der Gründer des dritten Ordens, seine Geschichte und vor allem seine Regel, endlich auch ein Blick auf die gegenwärtige Betätigung desselben lassen uns klar und deutlich die soziale und charitative Befähigung des dritten Ordens erkennen.

Der heilige Franziskus von Assisi, der große religiöse und soziale Reformator seiner Zeit, ist der Gründer des dritten Ordens. Die sittliche Erneuerung seines Jahrhunderts begann er mit Gründung des ersten und zweiten Ordens, vollendet aber hat er sein Werk durch Gründung des dritten Ordens. In richtiger Würdigung der Bedeutung dieses Heiligen schreibt der protestantische Professor der Kunstgeschichte in Heidelberg Henry Thode in seinem monumentalen Werke: „Franz von Assisi und die Anfänge der Renaissance in Italien“: „In Franz von Assisi gipfelt eine große Bewegung der abendländischen christlichen Welt, eine Bewegung, die nicht auf religiöses Gebiet beschränkt, sondern universell im eigentlichen Sinn die vorbereitende und treibende Kraft der modernen Kultur ist.“ Ja, groß war der Einfluß dieses armen schlichten Mannes auf die Gestaltung seines Jahrhunderts. Aber nicht bloß seine persönliche Tätigkeit übte diesen gewaltigen Einfluß aus, sondern Franziskus wirkte vor allem in seinen Stiftungen weiter, in seinen drei Orden. In solchen Scharen eilte man damals vor allem auch in den dritten Orden, daß Peter de Vineis, der Kanzler Friedrichs II., ausruft: „Es findet sich kaum jemand mehr, der nicht dem dritten Orden angehörte“, und ein anderer diese Tatsache in die Worte kleidet: „Man staunt darüber, daß die Welt auf einmal franziskanisch geworden sei.“

Wenn nun der dritte Orden damals so heilsam wirkte, könnte er dann nicht auch in unserer Zeit eine Renaissance hervorrufen, eine Wiedergeburt auf sittlichem und sozialem Gebiet? Ist nicht unserer modernen Zeit derselbe Stempel aufgedrückt wie der Zeit

des Heiligen von Assisi? Leo XIII. weist in seiner Enzyklika: „Ausplicato“ vom 17. September 1882 besonders auf diesen Punkt hin. Auch in der Gegenwart ist Glaube und Liebe vielfach erkaltet, und wie damals wird auch jetzt der Geist des heiligen Franziskus Heilung bringen. „Auch die soziale Frage“, so schreibt Leo XIII. unter anderem im besagten Rundschreiben, „welche die einsichtsvollsten Staatsmänner so viel beschäftigt, findet ihre Lösung, wenn die Ueberzeugung allgemein geworden ist, daß die Armut keine Schande sei, daß der Reiche barmherzig und mildtätig, der Arme mit seinem Lohne und seiner Arbeit zufrieden sein soll, und da beide nicht für den Genuß dieser vergänglichen Güter bestimmt sind, der eine durch Geduld, der andere durch Freigebigkeit in den Himmel kommen soll“. Und diese Ueberzeugung wird die Menschen befeelen, wenn sie eingehen in den Geist des heiligen Franziskus.

So soll also nach dem Wunsch des Heiligen Vaters Leo XIII. die Regel des dritten Ordens die Herzen umgestalten und so beitragen zur Lösung der sozialen Frage. Und wahrlich, die Regel des dritten Ordens hat diese Kraft in sich. „Lasset die Gottesliebe, die seraphische Liebe in eueren Herzen aufflammen! . . . Aber laßt diese Gottesliebe sich dann auch offenbaren in der zartesten, hingebungsvollsten Nächstenliebe! . . . Laßt diese Nächstenliebe zuerst offenbar werden in der Gerechtigkeit, in der Wertschätzung der Arbeit; Gerechtigkeit soll geübt werden in der Zuerkennung des gerechten Lohnes und in der Regelung der Lohnverhältnisse . . . Dann aber entfalte sich die Nächstenliebe in der zarten Fürsorge für alles Leid und alle Trübsal.“ Mit diesen beredten Worten umschrieb auf dem Innsbrucker Tertiarentag Msgr. Prof. Dr. Siegmund Waiz die Regel des dritten Ordens, jene Regel, die in kurzgefaßten Sätzen ein großzügiges Programm sozialer und charitativer Tätigkeit entwickelt. Oder ist dies nicht der Fall, wenn sie in § 1 und § 3 zur Einfachheit und Mäßigkeit mahnt, wenn sie in § 9 zur wohlthätigen Liebe, in § 12 und § 13 zur Unterstützung der Armen, zum Krankenbesuch aufmuntert? Und wird etwa der sozialen und charitativen Tätigkeit eine Schranke gesetzt, wenn es schließlich heißt: „Die Tertiaren sollen alles Gute fördern . . .?“

Doch, was würde auch diese Regel für die soziale Befähigung des dritten Ordens beweisen, wenn nicht auch die Taten hinzukämen? Was gelten unserer arbeitsfreudigen Zeit tote Worte, die nicht Geist und Leben erhalten durch die Werke? Was würde heutzutage die Regel zur Ehre des dritten Ordens beitragen, wenn man nicht auch die Früchte sehen würde, die sie trägt? Früchte, reife Früchte will die realistische Welt, nur der Idealist begnügt sich mit Blüthenglanz. Doch auch hier kann der dritte Orden die Kritik ertragen, wenn sie denselben ins Auge faßt als ein Werk, dessen Aufschwung erst beginnt. Die Werke der Tertiaren sind die beste Apologie für die soziale Befähigung des dritten Ordens.

Wohl müssen wir zugeben, daß der dritte Orden nach einer jahrhundertelangen Blütezeit auch längere Zeit, besonders im vergangenen Jahrhundert, geschlummert hat, keine besondere Tätigkeit entwickelt hat, gleichsam brach gelegen war. Doch die Ursache hievon war die Ungunst der Zeiten, besonders die Gewalttätigkeit der weltlichen Machthaber, welche z. B. wie in Oesterreich den dritten Orden unterdrückten, oder ihm doch den natürlichen Boden entzogen, indem sie den ersten Orden des heiligen Franziskus, der in erster Linie zu seiner Leitung berufen ist, aufhoben. Doch seit Jahrzehnten, besonders seit Leo XIII. sein Anwalt geworden, ist er wieder erwacht. Möchte er nun wie ein brach gelegenes Feld jetzt um so herrlichere Früchte reifen lassen! Die Aussichten sind vielverheißend.

Wer z. B. die Tertiarentage in Wien (17. November 1907), in Innsbruck (8. bis 10. September 1910), in Linz (17. bis 18. April 1912) und München (5. bis 7. August 1912) besucht hat, oder den internationalen Tertiarenkongreß in Rom (1900) oder die bedeutenden französischen Tagungen, dem mußte sicherlich der dritte Orden Achtung abnötigen, der lernte ihn kennen als einen sozialen Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Die soziale und charitative Tätigkeit des dritten Ordens vollzieht sich in dreifacher Weise, wie es zum Teil auch Professor Doktor Faßbender auf dem Innsbrucker Tertiarentag angedeutet hat, nämlich dadurch, daß die Mitglieder treu ihrer Regel für sich allein die Werke der Caritas ausüben, sodann dadurch, daß sie ihre Kräfte den schon bestehenden charitativen Vereinen weihen und endlich dadurch, daß die einzelnen Ordensgemeinden als korporative Vereinigung im Bedarfsfalle auch mit eigenen charitativen Werken hervortreten. Gerade in der ersten Wirkungsweise lag bisher in vielen nichtorganisierten Ordensgemeinden die Haupttätigkeit des dritten Ordens. Unbeachtet von der großen Welt wirkten da in der Stille die einzelnen Tertiaren und die Rechte wußte nicht, was die Linke tat. Der hochwürdige Professor P. Regalat Trenkwalder O. F. M. hat zu Innsbruck hingewiesen auf das große Gebiet, das hier den Tertiaren, besonders den Frauentertiaren, offen steht zur charitativen Arbeit. Er wies hin auf die Fürsorge für die männliche und weibliche Jugend, die besonders darin sich betätigen soll, daß man sie möglichst früh den Jugendorganisationen zuführe, daß man dienstsuchenden Mädchen mit Rat und Tat zur Seite gehe, daß man ihnen an Sonntagen ein Heim zur Verfügung stelle u. dgl. Auch der Tertiarentag in Linz hat diesem so aktuellen Gegenstand der Jugendfürsorge zwei anregende Referate gewidmet.

Doch seit der Organisationsgedanke auch im dritten Orden sich Bahn brach, hat sich das Feld der sozialen Betätigung erweitert. Man schätzt heutzutage sicherlich nicht mit Unrecht vor allem die organisierte Arbeit. Da will nun der dritte Orden keineswegs als

Organisation neben Organisationen auftreten, sondern als Fundamentalgrundsatz wird immer betont: „Hinein in die verschiedenen Vereine, welche die christliche Caritas pflegen, welche die Interessen der Kirche vertreten!“ Der dritte Orden soll diesen Vereinen Mitglieder zuführen, die erfüllt sind vom Geiste des heiligen Franziskus, die vor allem das Charakteristische eines Franziskuskindes an sich tragen, den Geist wahrer Gottes- und Nächstenliebe. Wenn möglich soll dann die Ordensgemeinde als korporatives Mitglied solchen Vereinen beitreten. Gerade diese Betätigungsweise betonte der schon öfter erwähnte Professor Dr. Fasbender auf dem Innsbrucker Tertiarentag mit den Worten: „Es scheint mir weniger wichtig, daß der dritte Orden für einzelne Zwecke besondere Einrichtungen trifft, als vielmehr, daß er sich den bereits bestehenden charitativen Organisationen zur Verfügung stellt, da nämlich die Gefahr besteht, daß eine Konkurrenz entsteht, die ja in den verschiedensten Gebieten übel wirkt. Wir haben eine Reihe von außerordentlich gut funktionierenden katholischen Einrichtungen. Wenn nun der dritte Orden in demselben Ort zu demselben Zweck neue Einrichtungen aufstellt, so würde das eine Zersplitterung der Kräfte bedeuten, die verhängnisvoll werden könnte.“

Dies waren denn auch die leitenden Ideen bei vielen Werken der Tertiaren. So mancher notwendige Verein wurde durch Mitglieder des dritten Ordens ins Leben gerufen, bei manchem Verein sind sie die eifrigsten Förderer. So waren es z. B. in Wien Tertiaren, welche das so segensvolle, aber auch dornenvolle Werk der Bahnhofmission zuerst auf sich nahmen, ein Werk, das gerade in Wien so schwierig war mangels eines Zentralbahnhofes, das aber gerade auch für Wien von größter Bedeutung war; denn von den damals jährlich etwa 3000 Stellung suchenden Mädchen gerieten 20 bis 30% schon in der ersten Nacht an die Stätten des Lasters und der Heimsatschein der meisten öffentlichen Dirnen weist hinaus aufs Land. Wegen der segensvollen Wirksamkeit dieses Vereines behandelte auch der Tertiarentag in Innsbruck das Referat: „Der dritte Orden und die Bahnhofmission“, welches ausklang in die einstimmig angenommene Resolution: „Der zweite allgemeine österreichische Tertiarentag empfiehlt den Mitgliedern besonders das Werk der Bahnhofmission und macht es den Ordensgemeinden zur Pflicht, an Orten, wo eine solche notwendig erscheint, sie zu gründen, im Falle aber, daß sich eine solche schon vorfindet, dieselbe in jeder Beziehung zu unterstützen.“ Ebenso wurde damals der Wunsch des hochw. Herrn Pfarrers Refer aus Basel erfüllt, der als Delegierter des internationalen Mädchenschutzvereines auf dem Tertiarentag weilte und die Resolution vorschlug, daß die Tertiaren sich prinzipiell dem großen internationalen Verband der katholischen Mädchenschutzvereine anschließen. Und so manche Frucht hat diese Resolution gezeitigt. So ist seitdem auch in Innsbruck eine katholische

Bahnhofmission errichtet worden durch den dritten Orden im Vereine mit der katholischen Frauenorganisation für Tirol.

Ein anderes Gebiet, auf welchem der dritte Orden bisher Großes und Vorbildliches geleistet hat, ist vor allem das seraphische Liebeswerk zur Rettung armer Kinder von sozialer und sittlicher Not. P. Cyprian, der Generalpräses des Liebeswerkes, nennt es geradezu ein Kind des dritten Ordens. Tertiaren standen ja an seiner Wiege. Die Vorstandschaft des dritten Ordens in Ehrenbreitstein war es, welche im Jahre 1889 dieses Werk ins Leben rief. Tertiaren waren es, die dieses Kind groß gezogen und die noch immer zu seinen besten und größten Gönnern gehören. Dieses Werk, das so unscheinbar begonnen, breitet nun seine Aeste aus über die verschiedensten Länder, Preußen, Bayern, Oesterreich und auch über Amerika. Seit seinem Bestehen hat es Tausende von Kindern moralisch und sozial gehoben und sie zu brauchbaren Kräften der menschlichen Gesellschaft herangebildet. In Bayern allein besitzt dieses Liebeswerk drei große Anstalten, nämlich in Altötting, Herzogenaurach und St Ingbert.

Ein weiteres charitatives Werk, bei welchem der dritte Orden mehr als Korporation auftritt, ein Werk, bei welchem er bisher sehr schöne Erfolge zu verzeichnen hatte, ist die organisierte Krankenfürsorge des dritten Ordens. Schon oft hat sich auf den Katholikentagen der Ruf nach geeigneten Pflegekräften der Kranken erhoben, welche die klösterlichen Krankenschwestern unterstützen sollten, da eben diese allein unmöglich allen Bitten nachkommen können. Diesen empfindlichen Mangel an Pflegekräften suchte z. B. die Drittordensgemeinde der Kapuziner zu St Anton in München zu heben, da sie eben mit eigenen Augen geschaut, wie sehr die Krankenpflege darnieder liegt. So wurde 1902 ein schüchterner Anfang gemacht durch den damaligen Drittordensdirektor P. Petrus. Man suchte opferwillige Mitglieder des dritten Ordens, welche sich freiwillig dem Armen- und Krankendienste zur Verfügung stellten. Bald stellte sich die Notwendigkeit heraus, dieselben für ihre Aufgabe entsprechend zu schulen. Es geschah dies in einem einmonatlichen theoretischen und in einem dreimonatlichen praktischen Kurse in verschiedenen Krankenhäusern. Unterdessen war das Werk auf eine operationsfähigere Basis gestellt worden, indem es 1906 ein eingetragener Verein wurde, dem auch Nichttertiaren als Ehrenmitglieder beitreten können. Um besser für die Schwestern sorgen zu können, entstand ein eigenes Schwesternheim. Um die technische Ausbildung der Pflegerinnen auf die Höhe der Zeit zu stellen, dachten die Leiter der organisierten weltlichen Krankenfürsorge des dritten Ordens schon lange an die Gründung einer Schwesternschule. Und dieser Gedanke wurde zur Wirklichkeit, als in kurzer Zeit unter großen Opfern ein großes, modern eingerichtetes Krankenhaus dieses Vereines in Nymphenburg sich erhob, welches bereits vor einem Jahre dem Betrieb übergeben wurde.

Schon ist dieser Gedanke der Krankenfürsorge des dritten Ordens über München hinausgegangen. Es sind die Drittordensschwestern bereits in mehreren Zweigstellen tätig, wie in Regensburg, Rosenheim, Wiltsbiburg, Laufen usw.

Dem Beispiele Bayerns folgten bald auch Drittordensgemeinden des Auslandes. Zuerst wurde dieses soziale Werk in Innsbruck in Angriff genommen und nun blüht die Krankenfürsorge bereits in mehreren Orten Tirols, wie in Bozen, Klausen usw. Auf diese fruchtbringende Tätigkeit konnte bereits der zweite allgemeine Tertiarentag in Innsbruck zurückschauen. Einstimmig und begeistert wurde deshalb dort die Resolution angenommen: „Der zweite allgemeine Tertiarentag in Innsbruck begrüßt freudigst die auf dem Boden des dritten Ordens entstandene und in der Regel begründete Krankenfürsorge und wünscht, daß sich die Krankenschwestern des dritten Ordens überall dort in Kranken- und Wochenbettspflege betätigen, wo klösterliche Kräfte nicht oder nicht in genügender Anzahl vorhanden sind.“

Das ist in großen Zügen die sozial-charitative Tätigkeit des dritten Ordens und auch sie erweist zur Genüge seine sozial-charitative Befähigung. Freilich ist es erst noch ein Anfang auf dem immer mehr sich erweiternden Gebiete der christlichen Charitas. Viel übrig bleibt noch zu tun. Gilt es ja, dafür zu sorgen, daß in der katholischen Kirche auch die Laienkräfte nicht zurückstehen hinter den bloß humanitären Vereinigungen, hinter der so überaus eifrig tätigen Heilsarmee, hinter der inneren Mission der Protestanten. Handelt es sich hier ja um ein ureigenes Gebiet der katholischen Kirche. Und der dritte Orden des heiligen Vaters Franziskus wird, wie vor allem die glänzenden Tertiarentage der letzten Jahre zeigen, seine Mitglieder zu sozial-charitativer Tätigkeit schulen und erziehen.

Möchte deshalb der dritte Orden des heiligen Franziskus besonders in den Kreisen der Gebildeten und vor allem des Seelsorgsklerus die verdiente Beachtung finden, möchten die Tertiarentage so manches Vorurteil gegen dieses Institut des heiligen Franziskus hinwegnehmen und alle zur eifrigen Mitarbeit am Heile der Menschheit im Geiste des großen heiligen Franziskus veranlassen!

Die Jesuitenangst im Deutschen Reich.

Ein modernes Zeitbild von Augustin Hierich.

„Die Kirche protestiert,
Der Staat regiert.“ Görres.

Auf allen Kulturgebieten, dem der geistigen, der materiellen, der sozialen, der politischen Kultur steht das Deutsche Reich wohl unstreitig an hervorragender Stelle unter den großen Weltmächten. Diese seine Weltmachtstellung ruht auf sicheren Grundlagen. Der Reich-